

# Virtuell zum Bürgeramt

Eine neue Kampagne der Stadt will mehr Ingolstädter dazu bewegen, ihre Anträge online zu stellen

Von Veronika Königer

**Ingolstadt (DK)** Auf's Bürgeramt im Rathaus gehen, eine Nummer ziehen und warten, bis man an der Reihe ist: Dieses Prozedere ist mittlerweile für einige Dienstleistungen gar nicht mehr nötig. Viele Anträge, beispielsweise für ein einfaches Führungszeugnis, können auch online über das Bürgerserviceportal der Stadt Ingolstadt erledigt werden. Schon seit über einem Jahr gibt es diese Möglichkeit, laut OB-Referent Christian Siebendritt nutze aber kaum jemand das Angebot. Deshalb hat die Stadt Ingolstadt nun die Kampagne „Offizielles einfach.“ gestartet, um auf das „Online-Rathaus“ aufmerksam zu machen.

Seit dem Tag der offenen Tür der Stadt Ingolstadt vorige Woche gibt es im Neuen Rathaus einen Informationsstand, an dem speziell geschulte Auszubildende und Studenten über die Online-Dienstleistungen informieren. Dort kann auch die sogenannte eID-Funktion des Personalausweises kostenlos aktiviert werden, welche für manche der Anträge im Internet notwendig ist (siehe Kasten). Außerdem gehen die jungen Helfer an einem Terminal mit Einlesegerät für die eID direkt bei der Online-Antragsstellung zur Hand.

Auch im Wartebereich des Straßenverkehrsamts steht ein solches Terminal, früher war es in der Sparkasse am Rathausplatz, wo es allerdings nicht genutzt wurde. Das Terminal im Rathaus gibt es ebenfalls schon länger, wurde aber auch eher wenig beachtet. „Da haben halt dann Kinder drauf rumgedrückt“, erzählt Leonhard Braun vom Referat für Personal-, Organisations- und IT-Management.

Einmal auf die Online-Antragsstellung aufmerksam gemacht, seien die Bürger aber schon interessiert, da sind sich



**Sie beantworten Fragen rund um Online-Anträge:** Florian Meiners, Rebecca Stöckl, Julia Heigl und Personalreferent Christian Siebendritt (v. l.) sind mit dem Auftakt der Aktion zufrieden. Severin Schmalzl (linkes Bild), präsentiert das Online-Terminal. Foto: Eberl

Braun und Siebendritt einig: „Am Tag der offenen Tür war die Resonanz sehr groß“, berichtet Siebendritt. „Was mir im Gedächtnis geblieben ist, ist ein 81-jähriger Rentner, der hat

sich alles genau erklären lassen, auch wie das dann von ihm daheim am Computer funktioniert.“ Auch am Montag, dem ersten Wochentag der Kampagne, ließen sich viele Bürger an

dem Informationsstand helfen. „Wir hatten heute schon 22“, erzählt Florian Meiners, einer der Standbetreuer. Darunter war zum Beispiel ein junger Mann, der seinen Punktestand in

Flensburg online einsehen wollte – innerhalb von zwei Minuten hielt er eine ausgedruckte Übersicht in der Hand. Insgesamt könnten aktuell 39 Dienstleistungen über das

## DER ELEKTRONISCHE PERSONALAUSWEIS (eID)

Personalausweise im Scheckkartenformat enthalten einen Chip, der es ermöglicht, sich online auszuweisen. Diese sogenannte eID-Funktion ist bei allen ab 2017 in Ingolstadt neu ausgestellten Personalausweisen bereits aktiv, kann aber

auch im Nachhinein freigeschaltet werden. Bei der Aktivierung erhält der Besitzer des Ausweises eine PIN-Nummer.

Um sich im Internet auszuweisen, muss dieser PIN eingegeben und der Ausweis eingeleitet werden. Das geht mittels

eines speziellen Kartenlesegeräts oder eines Smartphones mit NFC, einer Funktion zur Datenübertragung. Zusätzlich muss auf dem Smartphone die kostenlose App „AusweisApp2“ installiert sein. Zur Identifizierung wird der Perso-

nalalausweis dann hinten ans Smartphone gehalten und die App geöffnet. Bisher funktioniert das nur bei Android-Geräten, bald sollen aber auch Apple-Geräte mit neuem Betriebssystem Ausweise einlesen können. DK

# Gedankenaustausch an einem Wendepunkt der Geschichte

Erste Zukunftswerkstatt der CSU: Zwischen Zuversicht und Sorgen um den Standort Ingolstadt – Zweifel an der Elektromobilität

**Ingolstadt (sic)** Es war ein Diskussionsabend zum Daheimbleiben. Denn die Ingolstädter CSU – hier betont auf der Höhe der Zeit – übertrug den Start ihrer neuen Reihe „Zukunftswerkstatt“ am Montagabend per Videostream auf Facebook. Eine lange Reihe von Alltagssorgen, Gedanken und Handlungsvorschlägen für die Kommunalpolitik live aus dem Orbsaal. Also nicht so wie im Stadtrat, wo 15 internetskeptische Stadträte aus mehreren Parteien mit ihrem Veto seit Jahren Audio-Übertragungen der Sitzungen verhindern.

Die Premiere des neuen CSU-Wahlkampfformats – wechselnde Themenfelder an wechselnden Orten – war trotz der Möglichkeit, sie auf dem digitalen Endgerät zu verfolgen, recht gut besucht. CSU-Mandatsträger und solche, die es werden wollen, stellten die absolute Mehrheit der Teilnehmer, aber das soll sich von Treffen zu Treffen ändern. Zu Beginn bedurfte es der Beiträge zweier Stadtratmitglieder, um das Eis zu brechen, doch dann gewann die Aussprache rasch an Schwung. Es meldeten sich bald auch Bürger ohne politische Ambitionen zu Wort, so wie es die Gastgeber als Ziel der „Zukunftswerkstätten“ ausgegeben hatten: „Jeder ist eingeladen, mitzumachen, Gedanken und Ideen beizutragen, denn wir wollen ein Wahlprogramm mit Bürgerbeteiligung erarbeiten!“, sagte der CSU-Kreisvorsitzende und Landtagsabgeordnete Alfred Grob. Alle Beiträge werden notiert, „und jeder, der sich per E-Mail beteiligt, bekommt garantiert eine Antwort“.

Der Diskussionshorizont des ersten Abends „Wirtschaft, Mit-

stand, Wissenschaft und Arbeit“ brachte zwangsläufig eine Fokussierung der Technologie mit sich. Professoren der Technischen Hochschule, darunter Präsident Walter Schorber, waren in halber Seminar-

stärke erschienen. Es ging überwiegend um Fragen, die für die Zukunft des Industriestandorts Ingolstadt von schicksalhaftem Bedeutung sind: Elektromobilität versus Verbrennungsmotor (auch eine Glaubensfrage; das

war in aller Dringlichkeit zu erleben), Biosensorik und Biorobotik (diese Forschungsfelder werden jetzt in Ingolstadt etabliert). Künstliche Intelligenz und die heiß diskutierte Flugtaxi: Da fragte OB Christian Lö-

sel herausfordernd: Sei der Kurs der Stadt, die Entwicklung dieser Technologie auch in Ingolstadt anzusiedeln, der richtige? „Was würden Sie machen, wären Sie an meiner Stelle?“ Die Antworten aus dem Publikum: Im Wesentlichen das Gleiche. Es sei erfreulich und beruhigend zu wissen, dass die Stadt Ingolstadt entschlossen auf neue Technologien setze, „wobei die Zukunft unserer Stadt nicht nur von Flugtaxi abhängen kann“, wie ein Besucher anmerkte.

„Das entscheidet der Markt.“ Elektromobilität könne nicht alles sein, zumal sie heute „umweltschädlicher ist als der Verbrennungsmotor“, Stichwort Energie- und Ressourcenverbrauch für die Batterieproduktion (siehe auch den Artikel im Kasten).

Es war nicht der Abend der politischen Konfrontation, sondern eines auffällig nachdenklichen, sehr faktenbasierten Gedankenaustauschs in Zeiten, da sich – nicht nur – in der deutschen Automobilindustrie ein Wendepunkt der Geschichte ankündigt. Die Sorge um die Ingolstädter Arbeitsplätze der Zukunft zog sich wie ein Fließband durch viele Beiträge.

„Wir müssen die Technologien der Zukunft und die Nachhaltigkeit unter einen Hut bringen“, sagte Lösel. Denn zu Lebensqualität gehörten neben einer sauberen Umwelt und einer geringeren Belastung der Bürger auch Arbeitsplätze. Der Standort Ingolstadt sei „nicht grundsätzlich im Niedergang“

begriffen, betonte er. Und auch das: „Die Wirtschaft ist nicht alles. Aber wir brauchen ein solides Fundament, damit wir eine soziale Stadt bleiben können.“

Ein weiteres Thema: Fachkräftemangel. Kreishandwerksmeister und CSU-Stadtrat Karl Spindler forderte ebenso wie der 26-jährige Schreinermeister und Firmeninhaber Karl Bichlmaier mehr Wertschätzung für das Handwerk und den Abbau bürokratischer Hürden für die Betriebe, um das dringend benötigte Personal zu gewinnen. Beiträge aus dem Publikum sorgten dafür, dass trotz der Techniklastigkeit des Abends auch Bereiche wie die Pflege zur Sprache kamen. Eine Teilnehmerin regte an, Kindertagesstätten künftig so zu bauen, dass sie genauso für die Tagespflege von Senioren genutzt werden können, sollte es weniger Kinder geben, oder die Alten und die Jungen unter einem Dach zu betreuen – das könnte ein wundervolles Zusammensein werden, findet sie.

Bürgermeister Albert Wittmann donnerte ein düsteres Schlusswort in den Orbsaal: Er kritisierte die zu geringen Investitionen in Deutschland für Forschung auf dem Terrain der Künstlichen Intelligenz: Nur vier bis fünf Milliarden Euro im Jahr, „die für die Schwache Null schon wieder gekürzt werden!“ In China seien es 110 Milliarden. „Wir werden den Kampf um die Zukunft verlieren, wenn wir nicht bald umdenken!“



**Wie geht es weiter am Standort Ingolstadt?** Diese essenzielle Frage prägte die erste „Zukunftswerkstatt“ der CSU am Montagabend im Orbsaal. Am Stehpult (v. l.) CSU-Kreisvorsitzende und Landtagsabgeordneter Alfred Grob, CSU-Fraktionsvorsitzende Patricia Klein und OB Christian Lösel. Foto: Silvester

## Albert Wittmanns grünes Gewissen

**Ingolstadt (sic)** Bürgermeister Albert Wittmann (CSU) hat letzthin ein deutsches Steinkohlekraftwerk besucht. Kein ermutigendes Erlebnis, erzählte er in der Zukunftswerkstatt seiner Partei im Orbsaal. „nicht nur von Europa aus die Welt retten, sondern muss auch die globale Perspektive im Blick behalten“. Da war er wieder bei der Kohle aus Brasilien. Der Energieverbrauch bei der Produktion der Batterie für ein Elektroauto sei enorm. „Es darf deshalb keine E-Mobilität um jeden Preis geben“, sagte Wittmann, Fahrer eines Diesel-Audis. „Wir werden auch in 20 Jahren noch Verbrennungsmotoren haben, weil es gar keine Alternativen gibt. Man schaue sich nur die Autobahnen an!“ Diese Massen an Fahrzeugen. „Eine Umstellung auf Elektromobilität in kurzer Zeit ist überhaupt nicht möglich!“

giemix noch ein derart hoher Anteil von Braun- und Steinkohle enthalten sei, könne er beim geforderten rasanten Umstieg auf Elektromobilität „kein gutes Gewissen haben“, sagte Wittmann. Man könne „nicht nur von Europa aus die Welt retten, sondern muss auch die globale Perspektive im Blick behalten“. Da war er wieder bei der Kohle aus Brasilien. Der Energieverbrauch bei der Produktion der Batterie für ein Elektroauto sei enorm. „Es darf deshalb keine E-Mobilität um jeden Preis geben“, sagte Wittmann, Fahrer eines Diesel-Audis. „Wir werden auch in 20 Jahren noch Verbrennungsmotoren haben, weil es gar keine Alternativen gibt. Man schaue sich nur die Autobahnen an!“ Diese Massen an Fahrzeugen. „Eine Umstellung auf Elektromobilität in kurzer Zeit ist überhaupt nicht möglich!“

„Wir müssen die Technologien der Zukunft und die Nachhaltigkeit unter einen Hut bringen“, sagte Lösel. Denn zu Lebensqualität gehörten neben einer sauberen Umwelt und einer geringeren Belastung der Bürger auch Arbeitsplätze. Der Standort Ingolstadt sei „nicht grundsätzlich im Niedergang“

